

Laudatio Nicola McLelland

Nils Langer, Europa-Universität Flensburg, 28.7.2021, IVG Palermo

Meine verehrten Damen und Herren,

So einen Grimm-Preis verliehen zu bekommen, ist schon eine große Ehre und sicherlich nur den Großen in unserer Wissenschaft vorbehalten. Wahrscheinlich auch nur denjenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich nicht nur in ihrer eigenen Forschungsnische besonders verdient gemacht haben, sondern auch darüberhinaus einen akademischen Mehrwert vermitteln. Solch ein Mehrwert kann z.B. durch Nachwuchsförderung, internationale Vernetzung und ernsthafte Interdisziplinarität erreicht werden – die Führungsebenen unserer Universitäten würden sicherlich auch noch, wahrscheinlich sogar an erster Stelle, Drittmittelprojekte mit Millionenbeträgen anführen. Bei der heute zu ehrenden Person, Prof. Nicola McLelland ist ein solcher Mehrwert bereits seit langem und mit andauernder Stetigkeit erreicht und es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Ihnen allen ein paar Worte über Nicola McLelland im Rahmen der Verleihung des Jacob- und Wilhelm Grimm Preises anzubieten.

Nicola McLelland ist seit 2014 Professor of German and the History of Linguistics an der University of Nottingham und ist dort seit 2016 auch Head of the School of Cultures, Languages and Area Studies.

Nicola McLelland wurde als Kind schottischer Eltern in Sidney, in Australien geboren. Nach kurzem Aufenthalt in Großbritannien kehrte sie 1983 nach Australien zurück. In Sidney studierte sie Germanistik und Romanistik and promovierte dort 1997 in mediävistischer Literaturgeschichte mit einer Arbeit zu *Ulrich von Zatzikhoven's Lanzelet*. Nach ihrer Promotion ging sie nach Cambridge, um dort noch einmal richtig intensiv Linguistik zu studieren, eine Entscheidung, die ihre wissenschaftliche Karriere maßgeblich prägte und die sie zu der internationalen Forscherpersönlichkeit machte, wie wir sie heute kennen und wie wir sie jetzt vor unseren Bildschirmen sehen (☺).

Von 1998-2004 war sie auf einer unbefristeten Stelle als Dozentin für germanistische Linguistik am Trinity College Dublin tätig, wo sie neben der Sprachgeschichte des

Deutschen auch für das Studium des Schwedischen und Niederländischen verantwortlich zeichnete. Wer schon einmal in TCD über den Campus spazierte, weiss, wie schön es dort ist und es ging ein Raunen durch die Gemeinde der britischen und irischen Germanist!nnen, als bekannt wurde, dass Nicola nach Nottingham gehen würde, wo sie seitdem aber sehr glücklich scheint und ihre steile Karriere fortsetzen konnte. Die Qualität ihrer Forschung lässt sich auch ganz platt an „messbaren“ Erfolgen zeigen, so hat sie neben DAAD Förderungen auch ein Humboldt-Stipendium (2004) erhalten, war Fellow des Arts and Humanities Research Council wie auch ein Fellow der British Academy. Neben solch persönlichen Fellowships war sich auch Leiterin bzw. Co-Leiterin in zahlreichen internationalen Forschungsprojekten, die mit britischen und europäischen Geldern gefördert wurden. In der Nachwuchsförderung stehen ihre Betreuungen von Promotionen und Post-Docs heraus, deren breite Themenvielfalt vom Genitiv im Deutschen über Sprachpurismus im französischsprachigen Kanada zur Wahrnehmungsdialektologie des Ukrainischen in Großbritannien zeigt, wie aufgeschlossen und breit aufgestellt die Interessen und Expertisen von Prof. McLelland sind.

Ihre eigene Forschung hat zu viele Schwerpunkte, als dass man sie gut zusammenfassen könnte – was einem das Leben als Laudatioschreiber nicht einfacher macht. Aber aus meiner persönlichen Perspektive als langjähriger Kollege in der germanistischen Sprachwissenschaft in Großbritannien fallen mir vor allem zwei Teilbereiche über ihre Arbeit auf, die sich auch im Titel ihrer Professur wiederfinden: Professor of German and the History of Linguistics. Beides hat sie separat und miteinander verwoben erforscht und unser Verständnisses davon erweitert, was Sprache ist und wie sie in der Gesellschaft funktioniert.

Wir als Sprachhistoriker des Deutschen aber auch anderer germanischer Sprachen haben uns seit den 1990er Jahren verstärkt der Frage zugewandt, woher die Standardsprache, das „richtige“, eigentlich kommt und welche Rolle diejenigen gespielt haben, die in der Anfangszeit der Standardisierung Grammatiken und Wörterbücher geschrieben haben. Die Lehrbücher der germanistischen Sprachwissenschaft gaben uns in unserem Studium auch immer gerne klare Antworten:

es gab im 17. Jahrhundert eine Gruppe von Gelehrten, die die Regeln der deutschen Standardgrammatik erfanden, festsetzten und vorschrieben, an denen sich dann die gebildeten Erwachsenen und, ein wenig später, auch die schreiben lernenden Schulkinder orientierten. Es war durch die Grammatiker festgesetzt worden, was richtig war und was falsch. Dieses Bild war allerdings an vielen Ecken unbefriedigend und unvollständig und es ist die vielleicht herausragendste Leistung von Professor McLelland, dass sie sich der Frage annahm, welchen Einfluss Grammatiker für die „Entwicklung“ bzw. Festschreibung der deutschen Sprachnorm, vor allem in der Frühen Neuzeit, hatte und inwiefern solche Normen dann auch Eingang in die Vermittlung von Sprache, vor allem in der Geschichte des Fremdsprachenunterricht in den letzten 500 Jahren, gefunden haben. Dass sie hierbei auch eine umfangreiche Monographie über den berühmtesten der frühen Grammatiker, Justus Georgius Schottelius, geschrieben hat, dafür sind meine Studierenden und ich ihr besonders dankbar, denn wir hatten bislang die akribische Lektüre seiner Grammatik immer etwas vermieden, weil sie allzu schwierig für uns war. Nun lesen wir McLelland 2011 und erfahren alles, was wir brauchen.

Ihr Interesse an der Geschichte des DaF-Unterrichts sollte auch immer im besonderen Kontext bildungspolitischer Diskussionen in Großbritannien gesehen werden. Dort ist man seit über 20 Jahren ein wenig gloomy oder trübselig, weil die Zahl der Schüler!nnen, die Deutsch im Abitur belegen, stetig und rapide abnimmt, und die Zahl der Universitäten, die Germanistik bzw. Fremdsprachen überhaupt, als eigenständigen B.A. anbietet, dieser Tendenz folgt. Prof. McLelland schaut dieser Entwicklung aber nicht resigniert zu, sondern mischt sich in die Debatten ein, um zu betonen, dass eine Bevölkerung, die sich mit dem Ausland nur in der eigenen Muttersprache, hier also Englisch, befasst, gefährliche Einbußen im internationalen und interkulturellen Verständnis und Verständigung riskiert. Fremdsprachenkompetenz sind für sie ein wichtiger Hebel dafür, dass die eigenen Normen – kultureller oder sozialpolitischer Art – eben nur das sind: künstlich geschaffene, historisch übermittelte Normen, und keineswegs absolute Wahrheiten. Für uns alle, die wir länger im Ausland gewohnt

haben, war dies doch die vielleicht prägendste Einsicht: dass das, was wir als allgemeingültig und wahr empfunden haben, in anderen Ländern und Regionen anders gehandhabt wird, ohne aber falsch zu sein.

Die Forschung und die wissenschaftliche Ausstrahlung von Prof. McLelland hat einen wichtigen Beitrag für ein solches interkulturelles Verständnis geleistet, sei es in Nottingham, in Großbritannien, bei ihren Partnern in Deutschland, oder aber durch ihre weltweite Vernetzung wie z.B. dem DAAD und der IVG.

Dass Prof. McLelland sich nicht als Elfenbeinturmbewohnerin sieht, zeigt sich auch darin, dass sie derzeit die Präsidentin der Association for German Studies, also der Fachvertretung der britischen und irischen GermanistInnen ist. Doch darüber hinaus vermittelt sie ihre wissenschaftliche Themen auch einem nichtfachlichen Publikum, sei es durch you-tube clips, Podiumsdiskussionen oder Zeitungsbeiträge. Wir haben sie auf internationale Konferenzen und an meine alte Universität in Bristol immer gerne eingeladen, nicht nur, weil sie uns ein neues Forschungsergebnis berichten konnte, sondern auch, weil sie durch die Klarheit ihrer Gedanken und ihre einnehmende Vortragsweise für uns, unsere KollegInnen und unseren Studierenden eine wahre Werbung dafür war, warum wir eigentlich studieren und warum wir uns für die Kulturen und Sprachen anderer Menschen interessieren sollen – ein nicht nur in Großbritannien wichtiger Beitrag zur Zivilisation.

Ich freue mich, dass der DAAD Frau Prof. Dr. Nicola McLelland den Jacob- und Wilhelm Grimm Preis 2020 verliehen hat.